

Teilnahme an Musikvereinen und die Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse

Andreas C. Lehmann & Marcel Kind

Zusammenfassung

Die Existenz von Musikvereinen ruht auf der anhaltenden Motivation und Zufriedenheit ihrer Mitglieder sowie einem kontinuierlichen Zugang neuer Mitglieder. Solche motivationalen Prozesse sind Inhalt der Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1993), die von psychologischen Bedürfnissen (Autonomie, Kompetenz, soziale Zusammengehörigkeit) ausgeht, deren Befriedigung zu Wohlbefinden und intrinsischer Motivation führt. In einer Fragebogenstudie mit 260 Teilnehmenden aus Musikvereinen wurden Bedürfnisse, Zufriedenheit und Wohlbefinden mit entsprechenden (kurzen) Skalen abgefragt. Die Ergebnisse bestätigten den starken Zusammenhang zwischen der Befriedigung psychologischer Bedürfnisse und berichtetem Wohlbefinden im Sinne von Zufriedenheit. Das Wohlbefinden konnte zu 47 % aus der sozialen Zugehörigkeit, Zielgerichtetheit und Autonomie vorhergesagt werden. Personen mit Plänen zum Austritt zeigten eine erheblich geringere Zufriedenheit und Bedürfnisbefriedigung als Nicht-Austrittswillige. Derartig ökonomische Befragungen könnten sinnvoll in der Vereinsarbeit eingesetzt werden.

1. Einleitung

Wo auch immer Dirigent:innen, Leiter:innen und Mitglieder von Musikvereinen aufeinandertreffen: Nach einiger Zeit wird unweigerlich über Probleme in der Gewinnung neuen Personals („Nachwuchs“) geklagt. Dies gilt in vielen Bereichen des Laienmusizierens/-singers, immerhin ist ein Fünftel der Menschen in Deutschland musizierend aktiv, sehr viele davon in Gruppen (Deutscher Musikrat/MIZ, 2021). Wahrscheinlich sind die dabei vorgetragenen Lamento-Arien schon immer in ähnlicher Weise gesungen worden, wenn man einmal von temporär besonders günstigen demographischen Konstellationen unserer Gesellschaft absieht, wie sie im Zuge der geburtenstarken Jahrgänge der fünfziger bis siebziger Jahre bestanden. Die Situation mag sich heute durch ein Überangebot im Freizeitbereich sowie eine Veränderung der schulischen Situation der jüngeren Mitglieder verstärken. Außerdem sind während der Pandemie, zumindest in unserem Umfeld, Stimmen lauter geworden, die Zweifel daran äußerten, ob wohl nahtlos an die Zeit vor Corona angeknüpft werden könne oder ob man mit noch größeren Problemen in der Mitgliedschaft rechnen müsse. Der Kernbegriff dieser Problematik heißt „Motivation“, sei es zum initialen Eintritt in den Musikverein (oder ein Ensemble, einen Chor, eine Band etc.) oder zum Verbleib in diesem auch nach der Pandemie. Aber auch ein Austritt ist aus Sicht der Betroffenen oft plausibel motiviert.

In diesem Artikel werden die Entwicklung sowie erste Ergebnisse eines kurzen Fragebogens zur Erfassung der Zufriedenheit in Musikvereinen vorgestellt. Die Arbeit hatte vor der Pandemie begonnen und ist währenddessen unter erschwerten Bedin-

gungen fortgeführt worden. Grundsätzlich basiert der Fragebogen auf dem Ansatz der seit Jahrzehnten vielbeachteten Selbstbestimmungstheorie (engl. Self-Determination Theory; Deci & Ryan, 1993; Ryan & Deci, 2000) und ihrer Grundannahme, dass wir Menschen, um uns wohlfühlen und optimal zu funktionieren, bestimmte (wenige) psychologische Bedürfnisse befriedigt sehen wollen. Dieses Wohlfühlen kann sich im Alltag als diffuses Gefühl von Spaß, Freude oder Zufriedenheit artikulieren (Ammerbach & Lehmann, 2001; Nowak & Bullerjahn, 2019) oder als Flow-Erfahrung während der Ausführung von Tätigkeiten (Deutsch et al., 2009).

Die Frage ist also, wie und ob man diese Bedürfnisse und ihre Befriedigung bzw. Frustration erfassen und vorhersagen kann und ob unzufriedene Vereinsmitglieder sich von zufriedenen differenzieren lassen, was für die Vereinsarbeit interessant wäre.

2. Hintergrund

Die Motivation ist wohl eine der am meisten beforschten, theoretisiert reflektierten und interessantesten Denk- und Verhaltensweisen des Menschen. Sobald Vertreter:innen einer Spezies, sei es Tier oder Mensch, eine mentale Begabung (im Sinne der „theory of mind“) aufweisen, die es ihnen erlaubt, eigenes und fremdes Verhalten auf die zugrundeliegenden mentalen Zustände zurückzuführen, fragen sie sich bzw. wissen sie, warum sich Artgenossen bzw. Mitmenschen in bestimmter Weise verhalten (Sodian, 2008). Eigene Motivation und fremde Motivation spielen also eine große Rolle im Zusammenleben und zur Zielerreichung.

Klassischerweise wird zwischen der extrinsischen und intrinsischen Motivation unterschieden (Hasselhorn & Gold, 2022, S. 104 ff.), was nicht unkontrovers ist. Als effektivste hat sich die sogenannte intrinsische Motivation herausgestellt. Als intrinsisch motiviert werden Handlungen beschrieben, wenn sie um ihrer selbst willen und zur Freude oder zum Spaß (oder mit anderen selbstgewählten Zielen) ausgeführt werden, während extrinsisch motivierte Handlungen von äußeren Anreizen ausgelöst werden. Ob und wann intrinsische Motivation durch Belohnung von außen korrumpiert, bzw. unterminiert oder sogar verbessert werden kann, wird aktuell erneut diskutiert (Woolley & Fishbach, 2018). Und extrinsisch motivierte Handlungen können über einen Prozess der zunehmenden Internalisierung (organismische Integration) zu selbstbestimmten Handlungen werden (Deci & Ryan, 1993). Beispielsweise könnten Kinder zunächst genötigt durch die Eltern ein Instrument erlernen, dann aber irgendwann die Freude am Zusammenspiel und den Wert der Musik an sich erkennen und ihr Hobby intrinsisch motiviert ausüben.

Zum Theoriegebäude der Selbstbestimmungstheorie (SBT), welches von Edward Deci und Richard Ryan seit den frühen 70er Jahren entwickelt und sukzessive erweitert wurde, gehören sechs sogenannte Mini-Theorien, von denen eine die der psychologischen Grundbedürfnisse ist. Die SBT wird zur sogenannten Positiven Psychologie

gerechnet, die nicht defizitorientiert ist: So sind Muskmachen und -hören ja keine klinisch bedenklichen Zustände, die wir korrigieren müssten. Im Zentrum des Ansatzes stand der Wunsch, den Menschen als intentionales, sich reflektierend entwickelndes Wesen (als *Selbst*) und seine intrinsische Motivation zu verstehen. „Das Selbst kann zugleich als Prozess und Ergebnis der Entwicklung interpretiert und untersucht werden“ (Ryan & Deci, 1993, S. 223). Die Theorie wird daher als organismisch *und* dialektisch beschrieben, wobei der organismische Aspekt „angeborene psychologische Bedürfnisse und grundlegende Fähigkeiten und Interessen des Individuums“ beinhaltet, deren Struktur „im Laufe der Entwicklung durch die Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt [erweitert und verfeinert wird]“ (ebd.). Grob könnte man hier einen Anlage-Umwelt-Dualismus hineininterpretieren, der vor allem vom energetisierenden Faktor der Bedürfnisse angetrieben wird.

Die grundlegenden psychologischen Bedürfnisse, die Deci und Ryan (2004) postulieren sind

Kompetenz: mit der Umwelt sicher umgehen, bestimmte Fähigkeiten haben.

Autonomie: selbstbestimmt, autonom handeln (intrinsisch motiviert handeln); (der Motivationsforscher McClelland verwendet den Terminus *Macht*, wenn es um die Kontrolle über andere geht).

Soziale Zu(sammen)gehörigkeit: sich sozial zugehörig fühlen; gemeinsame Werte und Handlungen teilen.

Wir haben in unserer Studie eine weitere Facette hinzugefügt, die Pomerantz, Grolnick und Price (2007) empirisch gefunden haben, nämlich

Zielgerichtetheit: das Selbst als zielgerichtet wahrnehmen im Hinblick auf ein bestimmtes angestrebtes Ziel oder mögliches Selbstbild.

Die Ziele können affektiver Art sein, wie der Wunsch von anderen Personen verstanden und angenommen zu werden, oder stärker zweckgerichtet, wie auf das erfolgreiche Absolvieren einer Prüfung (Ryan & Deci, 1993, S. 224). Das Ergebnis der Bedürfnisbefriedigung ist ein Wohlbefinden („well-being“) im Hinblick auf die Regulation von Verhalten und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

Wie auch andere Autoren betonen Evans und Liu (2019), dass die Bedeutung der Motivation gerade in Domänen wie der Musik wichtig ist, wo langwierige Prozesse der Expertisierung erfolgen mit angeleitetem Lernen sowie extensiven Phasen einsamen Übens erforderlich sind, die nicht immanent Spaß machen. In der Tat sind in den vergangenen Jahrzehnten etliche Arbeiten im Bereich der Übungsforschung entstanden, die auch nach der Motivation gefragt haben (s. Überblicke bei Harnischmacher, 2018; Platz & Lehmann, 2018; Renwick & Reeve, 2012). Speziell zur SBT gibt es einige musikbezogene Arbeiten (Evans, 2015; Evans & Liu, 2019; Nowak & Bullerjahn, 2019).

Die Fragestellungen der vorliegenden Studie kreisten um die vier Grundbedürfnisse (Kompetenz, Autonomie, soziale Zusammengehörigkeit, Zielgerichtetheit). Wir wollten herausfinden, ob diese gleichmäßig befriedigt werden, und ob eine stärkere Befrie-

digung jener Bedürfnisse mit einer höheren Zufriedenheit einhergeht. Diese Frage ist theoretisch interessant, da in der Forschung die Frage nach der Befriedigung der Bedürfnisse meist den Schlusspunkt bildet und nicht, wie hier, eine unabhängige Validierung durch die Messung des Wohlbefindens stattfindet. Des Weiteren interessierte uns, ob ein drohender Abbruch/Umbruch in der Mitgliedschaft in Musikvereinen tendenziell mit einer geringeren aktuellen Zufriedenheit des Musizierenden einhergeht. Schließlich wurden noch einige coronabezogene Fragen eingebaut, deren Auswertung hier kurz vorgestellt wird. Die Studie gliedert sich in eine Vorstudie, in der die Skalen für die Hauptbefragung entwickelt wurden, und in die eigentliche Befragung.

3. Studie zu psychologischen Grundbedürfnissen in Musikvereinen

3.1 Fragebogen

Der zu entwickelnde Fragebogen (s. Anhang) wurde in einer Vorversion aus empirisch erprobten Skalen adaptiert, die vom *Center for Self-Determination Theory* zur Verfügung gestellt werden (<https://selfdeterminationtheory.org/>).¹ Da diese Skalen und ihre Items allgemein gehalten und nicht musikbezogen formuliert vorlagen, wurden diese zunächst übersetzt und dabei auf den vorliegenden Kontext hin adaptiert. Die Übersetzung überprüfte ein bereits lang in Deutschland lebender Muttersprachler. Außerdem wurden die Items „Mir ist es wichtig, dass ich mitbestimmen kann, wie viele Auftritte wir spielen“ und „Mir ist es wichtig, dass ich mitbestimmen kann, wo wir auftreten“ aus einer verwandten Arbeit übernommen (Danecker, 2018, S. 75). Für die Zielgerichtetheit nach Pomerantz et al. (2007) wurden eigene Items formuliert. Insgesamt wurden also vier Bedürfnisskalen gebildet: *Kompetenz, Autonomie, soziale Eingebundenheit, Zielgerichtetheit*.

Neben den vier vorgenannten Skalen aus der SBT wurde nach der *aktuellen Zufriedenheit* zu jeder der vier Bedürfnisdimensionen gefragt (z. B. bezüglich Kompetenz: „In den letzten sechs Monaten war ich mit meiner Leistung und der Wertschätzung meiner Leistung durch andere sehr zufrieden“). Mit einem Item erhoben wir die *aktuelle* allgemeine Zufriedenheit („In den letzten sechs Monaten habe ich mich im Orchester sehr wohl gefühlt“) sowie das *allgemeine Wohlbefinden* mit weiteren vier Items (z. B. „Ich genieße es sehr, in diesem Orchester zu spielen“; „Nach einem Auftritt fühle ich mich meistens richtig gut“). Alle Items zu Bedürfnissen und Wohlbefinden wurden als 5-stufige Likert-Skalen präsentiert mit den Ankreuzmöglichkeiten „Trifft nicht zu“, „Trifft

1 Im Detail waren dies die 2000 von Deci und Ryan verwendete *Basic Psychological Needs Satisfaction Scale*, die *Basic Psychological Needs Satisfaction and Frustration Scale – General Measure* aus Chen, Vansteenkiste, Beyers et al. aus dem Jahr 2015 sowie die *Intrinsic Motivation Inventory* von Plant und Ryan aus dem Jahr 1985 (<https://selfdeterminationtheory.org/questionnaires/> zuletzt eingesehen am 1.4.2022).

eher nicht zu“, „Teils/teils“, „Trifft eher zu“, „Trifft zu“. Die Items der zu entwickelnden Skalen wurden in zufälliger Reihenfolge angeordnet (also anders als im Anhang, s. u.).

Abschließend wurden die Teilnehmenden dazu befragt, ob sie eventuell planten, innerhalb der nächsten sechs Monate, des nächsten Jahres oder der nächsten zwei Jahre aus dem Orchester auszutreten. In diesem Zusammenhang konnte ausgewählt werden, ob der mögliche Austrittsplan vereinsintern (z. B. Unstimmigkeiten, Konflikte) oder vereinsextern (z. B. Umzug, Beruf, Familie) begründet erfolgen würde.

Einige übliche Hintergrundfragen zu Alter, Eintrittsgründen, Instrumentalspiel etc. wurden ebenfalls gestellt. Bei einem Teil der Teilnehmenden der Hauptbefragung gab es auch coronaspezifische Fragen.²

3.2 Vortest: Vorgehensweise und Teilnehmer:innen

Die Vorversion des Fragebogens wurde über die Online-Plattform [soscisurvey.de](https://www.soscisurvey.de) bereitgestellt und der Link an zwei Musikvereine versendet, die später nicht mehr teilnehmen würden. Es nahmen $N = 31$ Personen an der Befragung teil, davon $n = 18$ weiblich. Das Durchschnittsalter betrug $M = 36$ Jahre (*Range* 17–57). Die Instrumentenverteilung entsprach etwa der vereinsüblichen (58 % Holz, 39 % Blech, eine Person Schlagwerk). 45 % spielten ihre Instrumente bereits seit über 25 Jahren.

Die Items der angelegten Skalen wurden mittels deskriptiver Statistik auf Normalverteilung hin überprüft und solche Items mit übermäßiger Schiefe (> 2) entfernt. Die anschließende Reliabilitätsanalyse wurde durchgeführt mit dem Ziel, ein möglichst hohes Cronbachs Alpha zu erreichen. Die Skala *Kompetenz* erzielte mit acht Items eine akzeptable bis gute interne Konsistenz von $\alpha = 0.79$; die Skala *Autonomie* erzielte mit sieben Items eine Reliabilität von $\alpha = 0.83$; die Skala *Soziale Eingebundenheit* mit acht Items ein $\alpha = 0.78$. Für die Skala *Zielgerichtetheit* konnte mit fünf Items nur eine fragwürdige Reliabilität von $\alpha = 0.68$ erreicht werden. Die internen Konsistenzen zu *Zufriedenheit* und *Wohlbefinden* wurden erst in der Hauptstudie berechnet.³

3.3 Haupttest: Vorgehensweise und Teilnehmer:innen

Die Hauptbefragung wurde mit den im Vortest entwickelten Skalen wiederum über die Online-Plattform [soscisurvey.de](https://www.soscisurvey.de) dargeboten. Mehrere Vereinsvertreterinnen und Vertreter des Nordbayerischen Musikbundes waren im Vorfeld um die Mitwirkung ihrer Vereine gebeten worden, allerdings wurden Links auch offensichtlich privat

2 Die Daten wurden im Rahmen der Zulassungsarbeit zum Ersten Staatsexamen des Zweitautors erhoben (Kind, 2021).

3 Da es in der Studie um inhaltlich motivierte Skalen ging und nicht um die Entwicklung eines psychometrischen Instruments, wurde in der Hauptstudie keine weitere Optimierung der Skalen (z. B. in Hinblick auf Additivität) betrieben.

durch Mitglieder weitergegeben. Insgesamt standen schließlich $N = 260$ auswertbare Fragebögen zur Verfügung, die aus 41 Orchestern unterschiedlicher Größe stammten. Von den Befragten waren 54 % weiblich, und das Durchschnittsalter der Stichprobe betrug 35 Jahre (*Median* = 32; *Range* 13–77). Die Instrumentenverteilung entsprach der Erwartung (50 % Holz, 44 % Blech, 5 % Schlagwerk, eine Person spielte E-Bass).

Die Mehrheit (68,5 %) hatte bislang noch nie das Orchester gewechselt (Mittelwert der besuchten Orchester $M = 1.5$), wobei auch der Übergang von Vor- oder Jugend- zu den regulären Orchestern hier einfluss. Lediglich 11 % hatten das Orchester zweimal oder mehr gewechselt. Die Gründe hierfür konnten aus einer Liste mit Mehrfachantworten angekreuzt werden. In der Reihe der Häufigkeiten wurden genannt: Umzug (22 %), Unstimmigkeiten (19 %), zu einfache Stücke (16 %), anderer Musikgeschmack (10.5 %); die Antworten „Familie“, „zu wenige“ bzw. „zu viele Auftritte“ und „zu schwere Stücke“ wurden selten angekreuzt. Als Freitextantworten wurde Mobbing, Wechsel in ein nächsthöheres Orchester und ein Terminkonflikt für die Proben genannt. Alle Befragten spielten aktuell noch in einem Orchester.

Die Frage nach den Austrittsplänen ergab insgesamt 26 Befragte (10 % der Stichprobe), die innerhalb der nächsten sechs Monate ($n = 3$), des nächsten Jahres ($n = 15$) bzw. der nächsten zwei Jahre ($n = 8$) auszutreten gedachten. Die Gründe waren für $n = 12$ als vereinsextern einzustufen (Umzug, Beruf, Familie), bei den anderen 14 war der Wunsch durch vereinsinterne Gründe (Unstimmigkeiten) motiviert. Diese letzten Befragten werden die wichtigste Gruppe in unserer Analyse zum Wohlbefinden werden.

Die geplanten Skalen erbrachten gute bis akzeptable interne Konsistenzen mit *Kompetenz* (8 Items, $\alpha = 0.87$), *Soziale Eingebundenheit/Zugehörigkeit* (8 Items, $\alpha = 0.84$), *Autonomie* (7 Items, $\alpha = 0.73$), *Zielgerichtetheit* (5 Items, $\alpha = 0.645$), *Zufriedenheit* (5 Items, $\alpha = 0.845$) und *Wohlbefinden* (4 Items, $\alpha = 0.76$). Die Zielgerichtetheit fällt etwas ab, ist aber hier erstmalig entwickelt worden und kann als explorativ gelten.

3.4 Ergebnisse

Als Erstes interessierte uns die Beziehung der Bedürfnisdimensionen untereinander (s. Tab. 1) sowie die Frage, welcher Zusammenhang sich zwischen der subjektiv empfundenen Zufriedenheit und der Bedürfnisbefriedigung herstellen ließ (Tab. 2). Dazu wurden Korrelationen berechnet. Wie aus Tab. 1 ersichtlich, war die allgemeine, mittels eines summarischen Items erfasste Zufriedenheit mit der aktuellen Situation (der letzten sechs Monate) im Blasorchester am stärksten mit der Sozialen Zusammengehörigkeit korreliert, während Kompetenz, Autonomie und Zielgerichtetheit weniger mit der Zufriedenheit zusammenhingen. Die Skala Wohlbefinden (s. Anhang) stellte eher allgemein auf die Freude ab, in einem Orchester zu spielen sowie Auftritte/Proben zu haben, und validiert durch seine hohe Korrelation ($r = .66$) mit dem Item zur Zufriedenheit Letzteres. Ansonsten sind die Zusammenhänge zwischen den Bedürfnisskalen eher gering, wenn man von der mittleren Korrelation zwischen Autonomie und Sozia-

ler Zusammengehörigkeit absieht. Das spricht dafür, dass die Skalen weitgehend als unabhängig betrachtet werden können (diskriminante Validität).

Skala	Kompetenz	Autonomie	Soz. Zusammengehörigkeit	Zielgerichtetheit	Zufriedenheit (allg.) im Blasorchester
Kompetenz					.21**
Autonomie	.37*				.38**
Soz. Zusammengehörigkeit	.31*	.47**			.61**
Zielgerichtetheit	.41*	.21*	.27*		.28**
Wohlbefinden	.35*	.47**	.56**	.49**	.66**

Tab. 1: Zusammenhänge zwischen den Bedürfnisskalen bzw. Skala Wohlbefinden und einem summarischen Item zur aktuellen allgemeinen Zufriedenheit ($N = 260$). ** $p < .01$, * $p < .05$

Tabelle 2 enthält wiederum die bereits erwähnte Korrelation zwischen aktueller Zufriedenheit (jeweils ein Item) und der Skala Wohlbefinden. Es wurde deutlich, dass die spezielle Zufriedenheit der letzten sechs Monate im Hinblick auf die jeweilige Bedürfnisdimension mittlere bis hohe Korrelationen zeitigte, was nicht überrascht und gern noch deutlicher hätte ausfallen dürfen, besonders im Hinblick auf die Zielgerichtetheit. Generell gilt also, dass je stärker ein komplexes Bedürfnis, z. B. Kompetenz, als befriedigt erlebt wird, desto zufriedener war die Person im Hinblick auf diese Komponente innerhalb der letzten sechs Monate (summarisch erfasst) und desto mehr Wohlbefinden erlebte sie.

Zufriedenheit letzte sechs Monate / Skalen	Zufriedenheit mit Kompetenz	Zufr. mit Autonomie	Zufr. mit Soz. Zus.geh.	Zufr. mit Zielgerichtetheit	Zufr.(allg.) im Blasorch.
Kompetenz	.55**				
Autonomie		.53**			
Soz. Zusammengehörigkeit			.70**		
Zielgerichtetheit				.35**	
Wohlbefinden					.66**

Tab. 2: Zusammenhang zwischen Bedürfnisskalen bzw. Skala Wohlbefinden und jeweils einzelnen Items zur aktuellen bedürfnisspezifischen Zufriedenheit während der letzten sechs Monate ($N = 260$).

** $p < .01$, * $p < .05$

Da die Altersspanne in den Musikvereinen sehr groß war, wurde während des Vortrags beim MOkuB-Symposium auch eine Nachfrage nach Altersunterschieden gestellt (s. Tab. 3). Ohne eine gerichtete Hypothese könnte man vermuten, dass jüngere Teilnehmer:innen noch stärker als ältere ihre Kompetenz-, Zielgerichtetheit- und Autonomiebedürfnisse befriedigt sehen wollen, während die Älteren sich mit der sozialen Zusammengehörigkeit zufriedengeben. Letztere seien an das Spielniveau und die Ziele des Vereins schon lange gewöhnt und fühlten sich dort wohl – sonst wären sie vermutlich nicht mehr dabei. Tatsächlich gab es aber zwei kleine Effekte ($d < .30$) mit signifikant höheren Werten für die Jüngeren auf der Kompetenz- und Zielgerichtetheit-Skala. Grund könnte sein, dass jüngere Mitglieder besser ausgebildet sind als noch manche ältere, die möglicherweise schon konkret mit altersbedingten Einbußen zu kämpfen haben. Dadurch könnten auch Auftritte und Wettbewerbe für Jüngere eher anspruchsvoll als problematisch erlebt werden.

Skala <i>M(SD)</i>	ALTERSGRUPPE Jüngere Ältere (bis 31) (ab 32)		<i>T</i>	<i>p</i>	<i>d</i> <i>CI95 %</i> [uW / oW]
Kompetenz	3.9 (0,67)	3.72 (0.68)	2.18	0.03	0.27 [.035 / .51]
Autonomie	3.0 (0.68)	3.17 (0.71)	-1.85	<i>n.s.</i>	
Soz. Zusammengehörigkeit	3.98 (0.68)	3.94 (0.59)	0.42	<i>n.s.</i>	
Zielgerichtetheit	4.3 (0.58)	4.14 (0.60)	2.3	0.01	0.29 [.042 / .53]
Wohlbefinden	4.3 (0.61)	4.3 (0.60)	.435	<i>n.s.</i>	
Zufriedenheit	3.95 (0.74)	3.92 (0.70)	.28	<i>n.s.</i>	

Tab. 3: Vergleich der Altersgruppen (Median-Split) mittels unabhängigem T-Test für alle verwendeten Skalen. Ältere ($n = 132$); Jüngere ($n = 128$).

Des Weiteren interessierte uns, ob es eine Reihenfolge der Bedürfnisse gab, die wir versucht haben mit den Durchschnittswerten der Skalen abzubilden. Wir nahmen an, dass eine stärkere Zustimmung (höherer Wert) auch die Bedeutsamkeit der Skala signalisiert. Mittels einer Varianzanalyse mit Messwiederholung wurden die Mittelwerte der vier Bedürfnisskalen miteinander verglichen.⁴ Wir fanden einen großen signifikanten Haupteffekt ($F = 216.6$, $df = 2.85$, $p < .001$, $part.\eta^2 = .455$). Aufgrund der Post-hoc-Vergleiche ergab sich folgende Reihung mit zugehörigen Effektgrößen

4 Da die Voraussetzung der Sphärizität verletzt war ($Mauchly W = .924$, $Chi^2 = 20.33$, $p < .01$), wurde die Greenhouse-Geisser-Korrektur vorgenommen.

(*d*): Zielgerichtetheit ($M = 4.2$) > Soziale Zusammengehörigkeit ($M = 4.0$; $d = .35$) > Kompetenz ($M = 3.8$; $d = .19$) > Autonomie ($M = 3.1$; $d = .93$). Wenn man die 5-stufige Likert-Skala bedenkt, die als Antwortoption allen Items gemeinsam war, dann lagen alle Bedürfniswerte über dem theoretischen Mittelpunkt von 3, was ein grundsätzlich positives Resultat darstellt. Ob man jedoch aus der Reihung schließen kann, dass die Bedürfnisse unterschiedlich wichtig sind, unterschiedlich stark befriedigt werden in der Stichprobe, oder ob die Items nur mehr Zustimmung erhielten, ließ sich so nicht klären.

Daher untersuchten wir die Beiträge der vier Bedürfnisskalen zum Wohlbefinden mit einer schrittweisen Regressionsanalyse. Das Wohlbefinden war dabei die zu erklärende Variable und die zur Vorhersage verwendeten Variablen die vier Bedürfnisskalen. Im Ergebnis trug Soziale Zugehörigkeit mit 31 % am meisten zur Varianzerklärung bei, Zielgerichtetheit 12 % und Autonomie 4 %, womit wir insgesamt 47 % erreichten (*korrr. R*²); die Skala Kompetenz konnte keinen nennenswerten Anteil beitragen und ging daher nicht in das finale Modell ein. Die Veränderungen in den sukzessiven Modellschritten (ΔR^2) waren signifikant, $p < .01$. Unser Ergebnis zeigte, dass soziale Zugehörigkeit das wichtigste Bedürfnis zur Vorhersage von Wohlbefinden war. Die Zielgerichtetheit (nicht Bestandteil der originalen SBT) war ebenfalls wichtig, was angesichts der Tatsache einleuchtet, dass der Musikverein nicht nur zum Vergnügen übt, sondern für Auftritte und Wettbewerbe. Die Autonomie besaß nur begrenzte Vorhersagekraft, was daran liegen mag, dass wenn sich eine Person für ein Orchester entscheidet, sie bereits bewusst einen Teil ihrer Autonomie auf das „Orchesterwesen“ übertragen hat. Einzelne engagieren sich dann im Vorstand etc., aber insgesamt wird das Autonomie- bzw. Machtbedürfnis bei vielen Mitspielerinnen und Mitspielern nicht übermäßig sein.

Abschließend wollen wir uns Gedanken um potenzielle Abbrecher:innen machen, denn es lag nahe zu vermuten, dass austrittswillige Personen ihre Grundbedürfnisse weniger befriedigt sahen als Nichtaustrittswillige und entsprechend weniger Wohlbefinden erlebten. Wir selektierten für unsere Analyse die Austrittswilligen, die angegeben hatten, aufgrund von „internen“ Gründen (Konflikten etc.) austreten zu wollen, und kontrastierten deren Skalenwerte mit denen der Nicht-Austrittswilligen. Leider war die Anzahl der Austrittswilligen gering (zum Glück für die Vereine!), sodass wir neben einem regulären Mittelwertvergleich (T-Test) auch einen nicht-parametrischen gerechnet haben (Mann-Whitney-U-Test). Beide Tests kamen zum selben Ergebnis: Sämtliche Werte waren bei Austrittswilligen signifikant niedriger als die der Nicht-Austrittswilligen, mit Ausnahme des Kompetenzbedürfnisses. Die Effekte (s. Spalte *d* ≥ 0.8) sind als (sehr) groß anzusehen und besitzen damit auch eine hohe praktische Relevanz.

Skala M(SD)	AUSTRITTSWILLIG Ja (n = 14) Nein (n = 246)		T	p	d CI95 % [uW / oW]
Kompetenz	3.69 (0.80)	3.82 (0.67)	0.66	n.s.	0.18 [-.36 / .72]
Autonomie	2.4 (0.59)	3.1 (0.69)	3.95	.001	1.1 [.54 / 1.6]
Soz. Zusammengehörigkeit	3.1 (0.64)	4.0 (0.60)	5.46	.001	1.5 [.94 / 2.0]
Zielgerichtetheit	3.8 (0.64)	4.2 (0.58)	2.86	.01	0.79 [.24 / 1.3]
Wohlbefinden	3.4 (0.93)	4.4 (0.54)	3.87	.01	1.72 [1.2 / 2.3]
Zufriedenheit	2.7 (0.6)	4.0 (0.66)	6.95	.001	1.9 [1.13 / 3.1]

Tab. 4: Vergleich der Austrittswilligen und den Nicht-Austrittswilligen mittels unabhängigem T-Test für alle verwendeten Skalen. Ältere (n = 132); Jüngere (n = 128).

Aus Platzgründen werden die coronabezogenen Fragen hier nur resümiert. Eine Veränderung des Übeverhaltens hatte bei 65 % (n = 111) nicht stattgefunden, wenngleich knapp 20 % mehr (mehr Zeit im Lockdown, Langeweile) bzw. weniger (kein Ansporn durch Auftritte/Proben, Homeschooling) übten. Die Mitglieder hielten meistens (75 %) über WhatsApp und soziale Medien Kontakt miteinander.

4. Zusammenfassung und Diskussion

Es ist in dieser Studie gelungen, die psychologischen Bedürfnisse aus der Selbstbestimmungstheorie unabhängig von der Zufriedenheit der Mitglieder des Musikvereins mit der Befriedigung jener Bedürfnisse zu messen. Dazu wurden u.a. das allgemeine Wohlbefinden und die aktuelle Zufriedenheit im Verein als abhängige Variablen erfasst. Unsere Skalen können also Zustände der (Un-)Zufriedenheit aufdecken, und in der Tat fühlten sich perspektivisch Austrittswillige sehr viel weniger wohl, waren weniger zufrieden und fühlten sich weniger sozial zusammengehörig. Die beeindruckenden Effektgrößen aus dieser Studie sollten in einer weiteren Studie repliziert werden. Eventuell kann im Verein auch der Vorstand oder der:die Dirigent:in die Befindlichkeit einzelner Mitglieder abschätzen, aber es sollte möglich sein, durch Anwendung der vorliegenden Skalen, vielleicht sogar nur mit den beiden Skalen Wohlbefinden

und Zufriedenheit, ein valideres Bild bezüglich Befriedigung/Frustration der psychologischen Bedürfnisse der Vereinsmitglieder zu erhalten (s. Anhang). Insgesamt ist das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit das wohl wichtigste bei allen Mitgliedern (auch Nowak & Bullerjahn, 2019), wenngleich auch das Kompetenzbedürfnis und die Zielgerichtetheit bei jüngeren Mitgliedern etwas ausgeprägter zu sein schienen als bei älteren. Bei der Vorhersage des Wohlbefindens kam der Kompetenz *keine* eigene Erklärungskraft zu. Dieser Befund ist sicher nicht singulär und sollte Dirigent:innen zu denken geben, denen der musikalische Leistungsaspekt oft sehr wichtig ist.

Bei einem Neuanfang nach Corona sollte man vermutlich beim Sozialen ansetzen – aber natürlich muss man auch Musik machen und erreichbare Ziele setzen, denn deshalb sind die Amateurmusiker:innen, wie sie uns im Fragebogen berichteten, ursprünglich einmal dem *Musikverein* beigetreten – und nicht einem Sport- oder Angelverein.

Literatur

- Ammersbach, S. & Lehmann, A. C. (2001). „Warum sie gehen oder bleiben“ – Eine Studie zur Situation von Jugendlichen in Blaskapellen [Broschüre]. Unterpleichfeld (Bayern), Nordbayerische Bläserjugend e.V. <http://fanfarenzug-buldern.de/www/down/studie.pdf> [1.4.2022]
- Danecker, W. (2018). *Die Motivation erwachsener Amateure zum Musizieren in einer Band. Anwendung der Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan) in einer Fragebogenstudie*. Unveröffentl. Masterarbeit, Hochschule für Musik Würzburg.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39(2), 223–238. urn:nbn:de:0111-pedocs-111739; DOI: 10.25656/01:11173
- Deutsch, W., Debus, M., Henk, F., Schulz, N., & Thoma, E. (2009). Psychologische und neurowissenschaftliche Beiträge zu den Wirkungen des Musizierens. In: R. Schumacher (Hrsg.), *Pauken mit Trompeten – Lassen sich Lernstrategien, Lernmotivation und soziale Kompetenzen durch Musikunterricht fördern?* (= Beiträge zur Bildungsforschung, 32, S. 71–87). Bonn: BMBF.
- Deutscher Musikrat/MIZ/IfD (Hrsg.) (2021). *Amateurmusizieren in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in der Bevölkerung ab 6 Jahre*. Bonn.
- Evans, P. & Liu, M. Y. (2019). Psychological Needs and Motivational Outcomes in a High School Orchestra Program. *Journal of Research in Music Education*, 67(1), 83–105.
- Evans, P. (2015). Self-determination Theory: An Approach to Motivation in Music Education. *Musicae Scientiae*, 19, 65–83.
- Harnischmacher, C. (2018). Motivation. In: M. Dartsch, J. Knigge, A. Niessen, F. Platz, C. Stöger (Hrsg.), *Handbuch Musikpädagogik – Grundlagen – Forschung – Diskurse* (S. 221–227). Münster: Waxmann.
- Hasselhorn, M., & Gold, A. (2022). *Pädagogische Psychologie: Erfolgreichen Lernen und Lehren* (5. überarb. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kind, M. (2021). *Was motiviert erwachsene Amateurmusiker im Blasorchester zu spielen? Eine quantitative Fragebogenstudie*. Unveröffentl. Zulassungsarbeit zum ersten Staatsexamen, Hochschule für Musik Würzburg.
- Platz, F., & Lehmann, A. C. (2018). Vom Anfänger zum Experten: Lernen, Übung und Motivation. In A. C. Lehmann & R. Kopiez (Hrsg.), *Handbuch Musikpsychologie* (S. 63–92). Bern: Hogrefe.
- Nowak, J., & Bullerjahn, C. (2019). Validierung eines Fragebogens zur Freizeitmotivation. Eine explorative Untersuchung psychologischer Grundbedürfnisse von Amateurmusizierenden und -sporttreibenden. *Musikpsychologie*, 29. DOI: 10.5964/jbdgm.2019v29.38
- Pomerantz, E. M., Grolnick, W. S., & Price, C. E. (2007). The Role of Parents in How Children Approach Achievement. In A. J. Elliot (Hrsg.), *Handbook of Competence and Motivation* (S. 259–278). New York: Guilford.
- Renwick, J., & Reeve, J. (2012). Supporting Motivation in Music Education. In: G. McPherson & G. Welch (Hrsg.), *Oxford Handbook in Music Education*, Band 1. Oxford: OUP.
- Ryan, R., & Deci, E. L. (2000). Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78.
- Sodian, B. (2008). Die Entwicklungspsychologie des Denkens – das Beispiel der Theory of Mind. In: B. Herpertz-Dahlmann, F. Resch, M. Schulte-Markwort & A. Warnke (Hrsg.), *Entwicklungspsychiatrie* (S. 182–194). Stuttgart: Schattauer.
- Woolley, K., & Fishbach, A. (2018). It's about Time: Earlier Rewards Increase Intrinsic Motivation. *Journal of Pers. and Soc. Psychol.*, 114, 877–890. doi: 10.1037/pspa0000116

Anhang

Skalen der Hauptbefragung (jeweils mit 5-stufiger Likert Skala mit den Ausprägungen zum Ankreuzen „Trifft nicht zu“, „Trifft eher nicht zu“, „Teils/teils“, „Trifft eher zu“, „Trifft zu“).

Soziale Eingebundenheit/Zugehörigkeit ($\alpha = 0.845$) (8 Items)
Ich mag die Mitglieder in meinem Orchester wirklich sehr.
Im Orchester bin ich eher ein Einzelgänger und habe nicht viel Kontakt zu den anderen Mitgliedern. (negativ)
Ich betrachte die Mitglieder in meinem Orchester als Freunde.
Die Mitglieder in meinem Orchester kümmern sich um mich.
Die Mitglieder in meinem Orchester sind generell sehr freundlich zu mir.
Ich habe das Gefühl, die Beziehungen mit den Mitgliedern in meinem Orchester sind sehr oberflächlich. (negativ)
Ich kann den Mitgliedern in meinem Orchester vertrauen.
Ich würde mich gerne auch außerhalb der Proben mit den Mitgliedern aus meinem Orchester austauschen.

Kompetenz ($\alpha = 0.87$) (8 Items)
Menschen, die ich kenne, sagen mir, dass ich mein Instrument gut spiele.
Meistens habe ich ein Erfolgsgefühl, wenn ich im Orchester spiele.
Ich habe das Gefühl, dass ich schwierige musikalische Stellen bewältigen kann.
Ich bin von meiner Leistung im Orchester oft enttäuscht. (negativ)
Ich spiele mein Instrument ziemlich gut.
Ich denke im Vergleich zu meinen Mitspielern, bin ich auf meinem Instrument ziemlich gut.
Ich bin mit meiner Leistung im Orchester zufrieden.
Ich bin ziemlich geschickt auf meinem Instrument.

Autonomie ($\alpha = 0.73$) (7 Items)
Ich habe das Gefühl, dass ich meine eigene Meinung im Orchester einbringen kann.
Im Orchester wird mir oft vorgeschrieben, was ich spielen soll.
Ich habe das Gefühl, im Orchester mache ich genau das, was mich interessiert.
Ich fühle mich gezwungen, Stücke zu spielen, die ich sonst nicht spielen würde. (negativ)
Ich kann im Orchester bei der Stückauswahl mitentscheiden.
Ich kann mitbestimmen wie viele Auftritte wir spielen.
Ich kann mitbestimmen wo wir auftreten.

Zielgerichtetheit ($\alpha = 0.645$) (5 Items)
Es macht mir Spaß, wenn wir auf ein Konzert hinarbeiten.
Ich begrüße es, wenn unser Dirigent uns weiter bringt.
Es macht mir Spaß, mit unserer Musik den Leuten eine Freude zu bereiten.
Ich finde es belastend, wenn unser Orchester an einem Wettbewerb teilnimmt.
Ich finde es spannend, wenn wir uns auf einen Wettbewerb vorbereiten.

Zufriedenheit ($\alpha = 0.845$) (5 Items)
In den letzten sechs Monaten war ich mit ...
... meiner Leistung und der Wertschätzung meiner Leistung von anderen sehr zufrieden.
... meiner Stellung im Orchester und meinen Möglichkeiten zur Mitbestimmung sehr zufrieden.
... meinen Beziehungen zu den anderen Orchestermitgliedern sehr zufrieden.
... den Zielsetzungen und den erreichten Zielen im Orchester sehr zufrieden.
In den letzten sechs Monaten habe ich mich im Orchester sehr wohl gefühlt.

Wohlbefinden ($\alpha = 0.76$) (4 Items)
Ich genieße es sehr in diesem Orchester zu spielen.
Ich spiele in diesem Orchester, weil es ein großartiges Hobby ist.
Nach einem Auftritt fühle ich mich meistens richtig gut.
Nach einer Probe fühle ich mich meistens richtig gut.